Die Schwestern vom Guten Hirten

auf Schloss Zinneberg

Schloss Zinneberg wird Kloster

und

Jugendhilfeeinrichtung

1927 **1945**

Hans Huber

Die Geschichte der Schwestern vom Guten Hirten auf Schloss Zinneberg

Das Schloss wird zu einer Einrichtung für Jugendliche 1. Teil: 1927 - 1945

IMPRESSUM

Herausgeber:	Die Schwestern vom Guten Hirten in Zinneberg
Texte:	Hans Huber
Gestaltung:	Nicola Schreiner
Auflage:	1000
Druck:	Gemeindebriefdruckerei

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Das neue Landgut Schloss Zinneberg	8
Aus dem Schloss wird ein Kloster	15
Aus dem Gestüt Sonnenhausen wird ein landwirtschaftlicher Ausbildungsbetrieb	20
Die Ökonomiegebäude werden zu Wohnräumen und Ausbildungsstätten	25
Großbrand auf dem Schloss	32
Das Unheil nimmt seinen Lauf – der Zweite Weltkrieg beginnt	39
Ein Lazarett wird eingerichtet	41
Das Kriegsende 1945	47
Quellenverzeichnis	50

Vorwort

Schon der Untertitel dieses kleinen Büchleins: „Schloss Zinneberg wird zum Kloster“ kündet an, dass sich zu diesem Zeitpunkt in der Geschichte des Schlosses eine einschneidende Veränderung vollzieht. Die Tradition einer 800 jährigen Geschichte, die Geschichte einer Reihe adeliger Familien, die hier residierten und das Leben der Menschen dieser Region weitgehend bestimmten, findet ihr endgültiges Ende. Es waren die Preysings, die Pienzenauer, die Fugger, die Arcos, die Pallavicini, die Scanzonis und Herr von Büsing, die acht Jahrhunderte lang hier Schlossherrn waren, das Leben hier prägten und im alltäglichen Bewusstsein der Menschen hier immer gegenwärtig waren. Ab jetzt sind sie Vergangenheit und nur noch in Erinnerung, sie sind ab jetzt ganz einfach nur noch Geschichte.

Mit dieser Entwicklung stand Zinneberg damals nicht allein, die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ist eine Zeit des Umbruchs und der politischen Veränderung. Der Einfluss alter feudaler Häuser wird stark eingeschränkt, verschwindet manchmal auch ganz. Selbst das Bayerische Königshaus der Wittelsbacher muss dieser Entwicklung ihren Tribut zollen, König Ludwig III. resigniert und lässt sein Amt ruhen.

Die neuen Herren, die hier einziehen kommen nicht mehr aus einem Adelshaus oder auch einer sehr vermögenden Familie, sie sind keine Herren mehr, es sind Klosterschwestern.

Recht viel größer hätte die Kluft nicht sein können und die Menschen hier in Glonn und auch in der Umgebung waren von dieser völlig unerwarteten Entwicklung, wenn nicht gar geschockt, so doch überrascht. Nicht, dass sie in der Vergangenheit nur Gutes erfahren hätten von den Zinneberger Herren! Es waren oft drückende Abgaben, äußerst beschwerliche Arbeitsleistungen, ungerechte und auch willkürliche Handlungen, die sie zu ertragen hatten, aber, sie waren auch „Ihre Herren“, zu denen sie bewundernd aufschauen konnten. Sie waren stolz darauf, dass sie in gewisser Weise auch zu ihnen gehörten. Hin und wieder zeigten sich diese Grafen, wenn Kriegsnot herrschte oder sonstige gefährliche Situationen zu bestehen waren, auch als hilfsbereit. Besonders jedoch schätzten sie die Großzügig-

keit mancher Adelsherrn, wenn sie den Ort selbst oder auch dessen Vereine finanziell unterstützten oder sogar, wie die Scanzonis, sich in das Vereinsgeschehen persönlich mit einbrachten. Ein besonderer Höhepunkt in jedem Jahr war es, wenn zur Weihnachtszeit die Kinder in das Schloss eingeladen waren und es dort für sie Geschenke gab.

Wenn man diesen Hintergrund kennt, dann kann man auch gut nachvollziehen, dass diese einschneidende Veränderung nicht den uneingeschränkten Beifall fand. Es war aber nicht so, dass man die Schwestern selbst und vor allem deren Arbeit grundsätzlich abgelehnt hätte. Es war der Verlust des Glanzes, der von einem altehrwürdigen Schloss ausging, der schmerzte. Veränderungen haben die Eigenschaft, dass alt Gewohntes über Bord geworfen wird und dass neues Ungewohntes und Unbekanntes kommt. Dass man die neuen Gegebenheiten einfach hinnehmen muss, ohne selbst darauf Einfluss zu haben. Auch dass man umdenken muss, war zu allen Zeiten unbeliebt und so ist es auch heute noch.

So war der Anfang hier für alle, für die Schwestern und auch für die Bevölkerung nicht einfach. Man musste sich aneinander gewöhnen, miteinander vertraut werden, und das geschieht nicht sofort, das war ein langwieriger Prozess.

Was anfangs mit Skepsis betrachtet wurde, der tägliche Umgang miteinander half bei der Überwindung dieser Barrieren und daraus entwuchs mit der Zeit Akzeptanz. Im Verlauf der Jahre ist daraus noch mehr geworden, es entstand gegenseitige Wertschätzung. Und das ist der Stand von heute: Aus Skepsis erwuchs Anerkennung, aus Anerkennung entstand Vertrauen, nach und nach entwickelte sich Zuwendung und daraus letztendlich eine Welle der Unterstützung.

Zinneberg hat die Tore aufgemacht, die Menschen hereingeholt, ihre Sozialarbeit öffentlich gemacht, viele kulturelle Veranstaltungen angeboten. Dadurch entwickelte sich positive Ausstrahlung und Wertschätzung. So wurde das Schloss, jetzt Kloster, wieder zu einer Institution, ja sogar zu einem Aushängeschild für Glonn. Die Stelle des einstigen herrschaftliche Glanzes hat jetzt eine starke innerere

Leuchtkraft eingenommen, mit einer Strahlungskraft weit über die Grenzen von Glonn hinaus

Hans Huber

1. Das neue Landgut Schloss Zinneberg

Plan vom Schloss um 1900

Seit einigen Jahren schon beabsichtigten die Schwestern vom Guten Hirten für ihr Haus in München - Haidhausen ein Landgut zu erwerben. Für diese Suche gab es mehrere Gründe:

1. Das Haus in Haidhausen war übervoll, es herrschte Platznot.
2. Die bisherige Eigenversorgung mit Lebensmitteln war nicht mehr gewährleistet, die Zeit nach dem 1. Weltkrieg brachte eine große Lebensmittelknappheit mit sich.
3. Man brauchte für die vielen Mädchen und jungen Frauen, die hier im Heim wohnten, auch Arbeitsplätze.
4. In der Landwirtschaft gab es damals gute Ausbildungschancen.
5. Das Stellenangebot für Arbeitsplätze in der Landwirtschaft war zu dieser Zeit besser als für die in der Stadt ausgeübten Berufe.

6. Zusätzlich hatte die ländliche Umgebung, die Ruhe, die Natur eine therapeutische Wirkung und somit einen positiven Einfluss auf die Erziehung.
7. Man hielt schon längere Zeit für die Mädchen, aber auch für die Schwestern Ausschau nach einem Ferienort auf dem Land.

Nach vielen erfolglosen Jahren kam im Jahr 1927 der Wendepunkt. Der Orden traf jetzt eine vieles verändernde Entscheidung, die Suche wurde zielgerichteter und führte schließlich zum Erfolg. Und das kam so:
Die Oberin von Haidhausen, Schwester Bernarda Welsch, machte sich nach einem geeigneten Landgut selbst auf die Suche.

Südansicht des Schlosses ca. 1930

Da die Schwestern jedoch nur wenig Kontakt zu der Welt außerhalb ihres Klosters hatten, erwies sich das Vorhaben jedoch als schwierig. Der damalige Erzbischof der Erzdiözese München-Freising, Herr Kardinal Michael Faulhaber, wusste um das Vorhaben und so schaltete sich seine Eminenz selbst in diese Sache mit ein. Man schrieb bereits das Jahr 1927, da wurde schließlich die lange Suche von Erfolg gekrönt: Schloss Zinneberg, so hieß der neue Ort.

Und dabei kam ein Zufall zu Hilfe:

In der benachbarten Pfarrei Bruck lebte der sehr rührige und allseits bekannte Pfarrer Kaspar Wurfbaum. Seine Bekanntheit gründete sich u. a. auf seine Erinnerungen an die Zeit des 1. Weltkrieges, die er selbst als „Tagebuch eines Daheimgebliebenen“ betitelt und auch unter diesem Namen in drei Teilen veröffentlicht hatte.

Er sah seine Aufgabe nicht nur in der Rolle des Seelsorgers, vielmehr schaltete er sich immer wieder in das politische Leben ein. So veranstaltete er gemeinsam mit dem Bayerisch-patriotischen Bauernverband im Jahre 1912 im Heckerkeller in Grafing eine Versammlung, in der er gegen die Großmannssucht und den Großgrundbesitz und dessen Folgen loswetterte.

Pfarrer Kaspar Wurfbaum

Der Großgrundbesitz und seine Folgen.

y Das war das Feldgeschrei, wenn auch nicht der Titel, unter dem die am Montag nachmittags in den „Hecker-Keller“ in Grafing einberufene Versammlung des Bayerisch-patriotischen Bauernvereins Tuntenhausen tagte. Es kann nicht geleugnet werden, daß der Unwille in der Bauernschaft über Auswüchse des Großgrundbesitzes, und namentlich des gebundenen Großgrundbesitzes, stark im Wachsen begriffen ist, und daß dieser Unwille gebieterisch gesetzgeberische Maßnahmen gegenüber diesen Auswüchsen fordert. Die beiden Referenten, der 1. Vorstand des Bayr. Bauernvereins Tuntenhausen, Herr Pfarrer Gasteiger-Kirchdorf und Herr Pfarrer Wurfbaum-Bruck, gaben denn auch, besonders der zweite Redner, diesem Unwillen kräftig Ausdruck unter dem stellenweise stür-

Bericht über eine Protestversammlung, Ebersberger Zeitung 1912

Gemeint war hier der Herr von Zinneberg, Baron Adolph von Büsing-d´Orville, der schon viele Höfe in der Umgebung aufgekauft hatte und weiterhin aufkaufte. Der äusserst rührige Brucker Pfarrer kam häufig mit namhaften Persönlichkeiten hier und auch in München, das er wöchentlich einmal besuchte, zusammen und tauschte mit diesen Neuigkeiten aus. Und so erfuhr er auch, dass Baron Büsing d´Orville die Freude an seinem Zinneberger Besitz verloren hatte und nach und nach die angekauften Höfe und auch Gastwirtschaften wieder veräußerte.

Baron Adolph von Büsing d'Orville

Einer der Gründe, die ihn zu diesem Handeln bewogen haben, mag der Einfall der Spartakisten im Jahre 1919 gewesen sein. Sie kamen von München hierher, durchsuchten das ganze Schloss nach seinem Herrn. Vielleicht dachten sie, dass das Schloss immer noch in der Hand der Arcos von Zinneberg sei, und dass sie sich dafür rächen wollten, dass ein Graf Anton von Arco im Jahre 1919 auf Kurt Eisner das tödliche Attentat ausgeführt hatte. Dabei war das Schloss selbst seit ca. 70 Jahren nicht mehr im Besitz der Arcos, allerdings, den Titel „Arco von Zinneberg" führten sie weiterhin. Der jetzige Schlossherr war zwar anwesend, hielt sich aber so gut versteckt, dass er nicht entdeckt wurde. Aus Enttäuschung darüber, dass dieser nicht auffindbar war, machte sich die „Rote Garde" über das Brauhaus und die in diesem Gebäude untergebrachte Gastwirtschaft her und zerstörten aus Enttäuschung und Wut die ganze Einrichtung.

Das waren die gleichen Räume, in denen im 1. Weltkrieg schon ein Lazarett untergebracht war. Dieser Vorfall hat augenscheinlich beim Schlossherrn einen furchtbaren Schock ausgelöst. Anders kann man sich seine darauf folgende Handlungsweise nämlich nicht erklären: Er ließ von diesem Tag an alle Türen in dem demolierten Haus ver-

schließen und sogar die Fensterläden zunageln. Baron Büsing fühlte sich seit diesem revolutionären Überfall auf sein Schloss nicht mehr sicher. Von diesem Tag an übernachtete er nie mehr hier, sondern zog es vor, in Glonn im Gasthof zur Post, der ebenfalls zu seinem Besitz gehörte, zu nächtigen.

Dieser einschneidende Vorfall mag auch dazu geführt haben, dass er allmählich das Interesse an seinem großherrschaftlichen Besitz verlor und sich nach und nach wieder davon trennte und so die einst von ihm erworbenen Höfe wieder abgab. Man kann sich gut vorstellen, dass Pfarrer Wurfbaum den Rückkauf der Höfe an die Bauern mit Genugtuung aufnahm. Zuletzt blieben noch der Hof in Altenburg, das Gut Sonnenhausen und Zinneberg selbst zum Verkauf übrig.
Als Pfarrer Wurfbaum von diesen Plänen erfuhr, teilte er vermutlich diese Nachricht Anfang September 1927 den Schwestern vom Guten Hirten in Haidhausen selbst mit, von denen er wusste, dass sie schon längere Zeit ein geeignetes Landgut suchten, selbst mit. Vielleicht aber gab er auch diese Nachricht an Seine Eminenz Kardinal Michael Faulhaber weiter. Wie jetzt der genaue Ablauf war, lässt sich nachträglich nicht mehr feststellen.Es ist aber auch für den weiteren Verlauf nicht wichtig. Der Kardinal war ein langjähriger Freund und Förderer der Einrichtung der Schwestern in Haidhausen. Er überredete diese dazu, das angebotene Landgut doch genauer anzuschauen. Die Oberin Bernarda Welsch begab sich am 8. September 1927, begleitet von Schwester Cäcilia Biller, auf eine Besichtigungsfahrt nach Zinneberg. Bei der Größe des ganzen Besitzes und den zahlreichen Gebäuden – Schloss Zinneberg selbst, das Gestüt Sonnenhausen und der Hof in Altenburg – war die Besichtigung an einem Tag kaum zu schaffen. Sie kamen am Abend nach Haidhausen zurück und beurteilten, überwältigt von den Eindrücken des Gesamtbesitzes – der Baron verkaufte nur alles insgesamt – das Gut als zu feudal, als viel zu groß und für eine klösterliche Einrichtung als unangemessen.

Schwester Oberin Bernarda Welsch

Kardinal Michael Faulhaber

Seine Eminenz war von dieser Beurteilung nicht überzeugt und fuhr am folgenden Tag, also den 9. September hinaus, er wollte sich selbst ein Bild vom Schloss und dem ganzen Besitz machen. An der Schlosspforte wurde er von einem Bediensteten sofort erkannt und beim Baron angemeldet. Dieser empfing den Kardinal mit großer Freude. Er war nämlich der Meinung, dass der Kardinal selbst am Kauf interessiert wäre. Als dieser ihm sein Anliegen vortrug, war er zuerst enttäuscht. Der Kardinal selbst als Käufer wäre ihm lieber gewesen, er war ihm schließlich aber auch als Vermittler herzlich willkommen.

Nach der Besichtigung fuhr er zurück nach München, zuerst nach Haidhausen zu den Schwestern. Es wird berichtet, dass er der Oberin Schwester Bernarda einen Dahlienstrauß mit den Worten „Hier bringe ich Ihnen Blumen von Ihrem neuen Haus“ überreichte. Damit war der Kauf besiegelt und, was heute unvorstellbar wäre, 5 Tage später, also bereits am 14. September erfolgte die notarielle Beurkundung, der Vertrag war somit abgeschlossen.

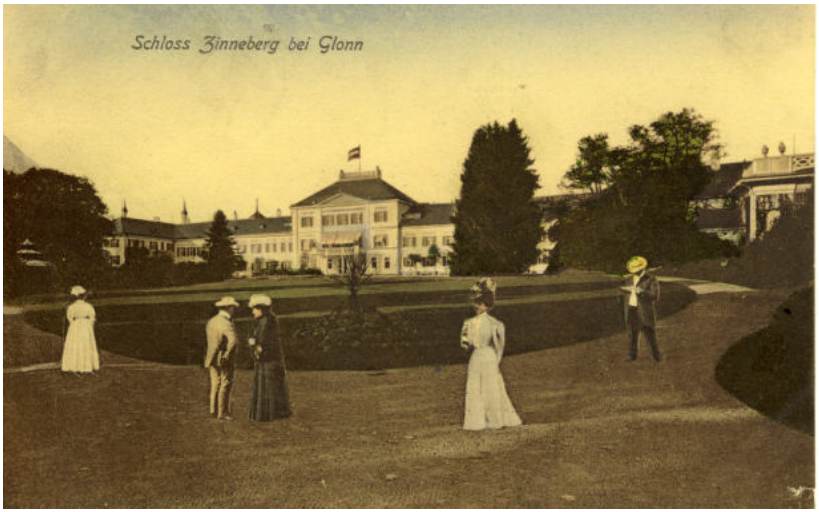
Der gesamte Grundbesitz umfasste 90 ha, davon fielen auf Zinneberg und Sonnenhausen insgesamt 56 ha, auf Altenburg 34 ha.

Der Kaufpreis für Zinneberg und Sonnenhausen betrug 650.000.- Mark, für Altenburg 85.000.- Mark, also insgesamt 735.000.-Mark.

Der Gesamtbetrag war jedoch nicht sofort fällig, er wurde auf Teilzahlungsbeträge aufgespalten, im Jahre 1937, also 10 Jahre nach Abschluss des Kaufvertrages, war die letzte Zahlung fällig.

Damit endete die Geschichte der etwa 800 Jahre andauernden Herrschaft der Adelsgeschlechter auf Zinneberg – ein neues Zeitalter war angebrochen.

Rückseite des Schlosses ca. 1930



Schlosspark um 1900

2. Aus dem Schloss wird ein Kloster

Schloss Zinneberg um 1930

„Am Fest des hl. Michael, am 29. Sept. 1927 fuhren fünf Schwestern mit der Bahn ins Glonntal. Von der dortigen Bedarfshaltestelle „Zinneberg“ aus stiegen sie hinauf zum Schloss. Dort bezogen Haidhauser Schwestern im 2. Stock einige möblierte Räume. Es waren:

Schwester Johanna – die Köchin
Schwester Rosalie – die Ökonomin
Schwester Cassiana – die Erzieherin
Schwester Genoveva – die Gärtnerin
Schwester Emerentiana – die „Hausfrau“

So beschrieb Schwester Aquinata diese vorläufige Inbesitznahme. Die offizielle und endgültige Übergabe erfolgte dann am 10. Oktober durch Herrn Baron Adolph von Büsing d´Orville an die Oberin

Schwester Bernarda. Mit dabei waren Schwester Cäcilia und Oberregierungsrat Meder.

Am selben Tag noch verließ der Baron das Schloss. Er siedelte in die Schweiz an den Genfer See über und bezog dort in Nyon sein Schloss Chateau de Prangins. Hier starb er 1948 mit 85 Jahren.

Nachdem schon einige Tage vor dieser Übergabe Schwester Franziska mit einigen Mädchen eingetroffen war, mussten diese untergebracht werden. Dafür boten sich die Räume der schon lange leer stehenden Gastwirtschaft, auch Restauration genannt, und Brauerei an.

Brauerei und Gastwirtschaft um 1916

Die auf den Befehl des Baron Büsing zugenagelten Fensterläden wurden aufgesprengt und die Fenster erstmals nach 8 Jahren wieder geöffnet. Die Spuren der damaligen Zerstörung wurden beseitigt und die vor Schmutz starrenden Räume gründlich gereinigt. Das ehemalige Gastzimmer wurde als Schlafraum eingerichtet. Soweit war alles in Ordnung, nur einem Übel wurde man nicht sofort Herr, den Mäusen, die nachts aus ihren Löchern kamen und durch die Zimmer huschten.

Nachdem sich der tägliche Kirchgang nach Glonn als ziemlich beschwerlich und auch zeitaufwendig erwies, wurde es zu einem wichtigen Anliegen, hier im Schloss eine Hauskapelle einzurichten. Dafür kam natürlich nur der größte und auch schönste Raum, der „Jagdsaal“, in Betracht. Die großen Hirschgeweihe und Ölgemälde, auf denen Jagdszenen dargestellt waren, stammten sicher noch aus der Zeit, als Graf Maximilian Arco von Zinneberg, im Volksmund „Adlergraf“ genannt, hier Schlossherr war. Das alles wurde von den Wänden entfernt und so der Raum nach Umbauarbeiten in eine Kapelle umgewandelt. Der Altar wurde aufgestellt und erhielt eine Figur der „Santa Maria Immaculata“.

Der Jagdsaal wird zur Kapelle, 1927

Vielleicht erinnerte man sich dabei an die in München-Haidhausen im Haidenauer Park stehende Immaculata, die im Jahre 1857 dort von den Schwestern als Dank für das gute Überstehen der Choleraseuche aufgestellt worden war. Das Volk gab ihr den Namen „Choleramadonna“.

Am 29. Oktober 1927 war dann der große Tag der Einweihung. Seine Eminenz M. Kardinal Faulhaber ließ es sich nicht nehmen, die Bene-

diktion selbst vorzunehmen. Er durchschritt dabei das ganze Haus zweimal, das erste Mal besprengte er segnend alle Räume mit Weihwasser, beim zweiten Gang weihte er das ganze Haus mit Weihrauch.

Damit blieb ab sofort zur Teilnahme an der Messe den Mädchen und auch den Schwestern der täglich morgendliche Weg nach Glonn erspart. Die Seelsorge des Hauses übernahm jetzt der ehemalige Stadtpfarrer von München-Au Johann Winhart. Dieser war in den Ruhestand versetzt, wieder in seine alte Heimat Glonn zurückgekehrt.

Weihe der Kapelle und des Hauses durch Kardinal M. Faulhaber, 1927

Der herrschaftliche Status des Schlosses war jetzt beendet und somit auch die Vorteile, die damit für Glonn und die Bevölkerung verbunden waren. Es gab jetzt durch die Schlossherrn keine finanzielle Unterstützung der Vereine mehr. Ebenfalls entfielen die alljährlichen Geschenke für die Glonner Kinder zur Weihnachtszeit.

Als dann im Jahr 1928 die Baufirma Braun mit dem Bau der Klostermauer beauftragt und somit das ganze Gelände abgegrenzt wurde, wurden auch einige kritische Stimmen laut.
Von Anfang an positiv bewertet wurde jedoch der Einsatz der Schwestern für „ihre“ Mädchen und junge Frauen. Bei der Bewältigung dieser schwierigen Aufgabe fanden sie in Teilen der Bevölkerung auch immer Unterstützung.

Als der Frühling 1928 ins Land zog, kam auch die Bewilligung der Regierung von Oberbayern zur Verlegung der Schule von Haidhausen nach Zinneberg. Man begründete diese Genehmigung damit, *„um den infolge trauriger Familienverhältnisse meist sehr schwäch-*

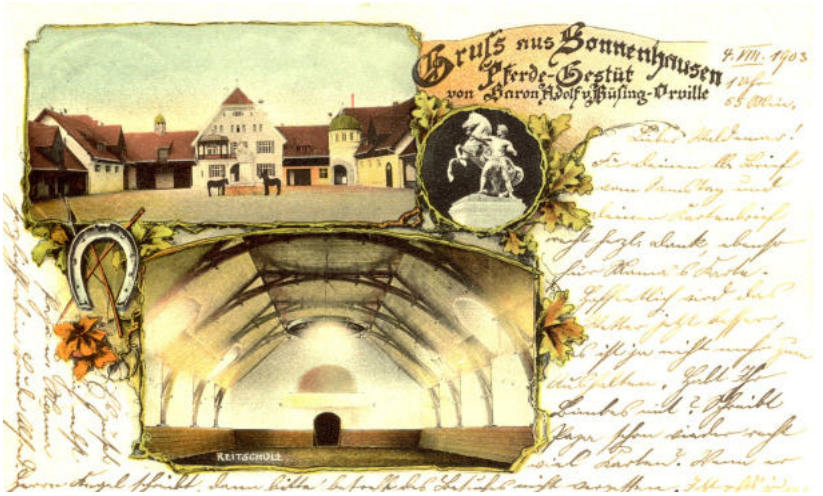
lichen Kindern alle nur möglichen Vorteile für eine gesunde körperliche Entwicklung zu bieten“.

Am 21. Juli 1928 trafen dann die ersten 23 Schülerinnen zusammen mit ihrer Lehrkraft Schwester Chrysostoma in Zinneberg ein und Ende August folgte dann Schwester Aquinata mit den restlichen Schülerinnen.

Im Mittelbau des Schlosses wurden zwei Schulräume eingerichtet, als Turn-, Spiel- und Pausenhof diente der alte Burghof.
Von Anfang an kamen immer wieder Mädchengruppen von Haidhausen zu Ferienaufenthalten, um sich hier auf dem Land zu erholen.

Schülerinnen am Sommerpavillon im Schlosspark um 1930

3. Aus dem Gestüt Sonnenhausen wird ein landwirtschaftlicher Ausbildungsbetrieb

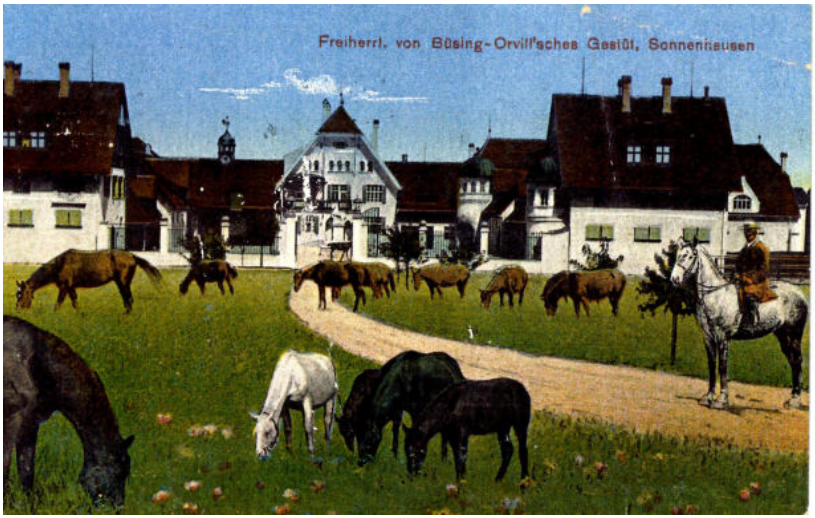


Gestüt Sonnenhausen mit Reithalle um 1920

Unmittelbar nach der Übernahme begannen dann auch die Umgestaltungsarbeiten in Sonnenhausen. Das Gestüt wurde grundlegend verändert.

Dort, wo einst die edlen Rennpferde auf Weideflächen und in Ställen beheimatet waren, nahmen jetzt Kühe und auch Schweine deren Platz ein, der Umbau zu einem landwirtschaftlichen Anwesen war voll im Gange. Damit setzte man zwei Ziele in die Tat um, das Schaffen von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft und die Erzeugung von Nahrungsmitteln zur Eigenversorgung.

Damit man die Kühe dort unterbringen konnte, musste man allererst eine Mistgrube bauen, da packten alle an, die Mädchen und die Schwestern. Die bisher auf dem Bauernhof in Altenburg untergebrachten Kühe wurden jetzt für kurze Zeit nach Zinneberg verbracht. Hier brauchte man dringendst deren Milch.



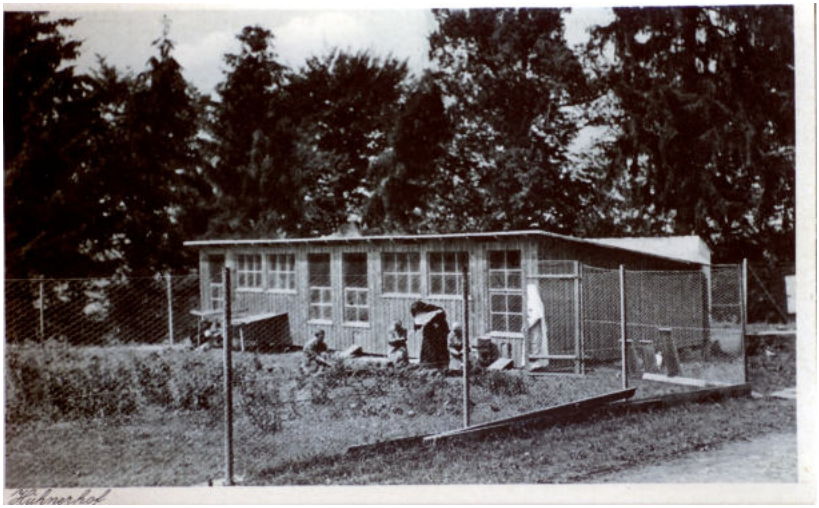
Gestüt Sonnenhausen um 1920

Heuernte in Sonnenhausen um 1930

Als dann Sonnenhausen zu einem landwirtschaftlichen Betrieb umgewandelt war, wurden im Sommer 1928 die Kühe von Zinneberg

dorthin verlegt, wo sie dann auch für viele Jahre verblieb. Die neuen Nachbarn auf dem Schloss und die vielen Veränderungen wurden in Glonn weiterhin mit Skepsis betrachtet und nicht unbedingt mit Wohlgefallen aufgenommen.

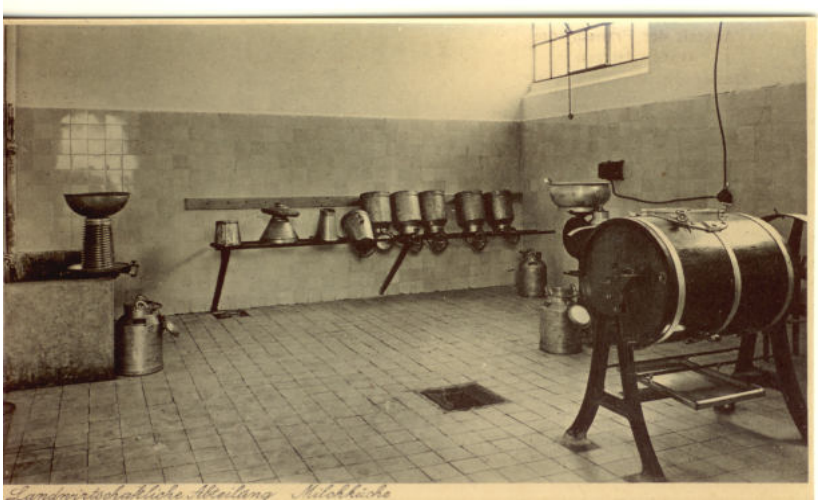
Im selben Jahr 1928 trat ein neuer Lehrplan für den „landwirtschaftlichen Unterricht“ in Kraft. Seine Zielsetzung war, die jungen Frauen *„für die hohen Aufgaben der heiligen Verantwortlichkeit einer Hausfrau, Gattin und Mutter“* heranzubilden. Der Lehrplan war in Theorie und Praxis aufgeteilt. Zu den theoretischen Fächern gehörten Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, Hauswirtschaftliche Buchführung, Haushaltungskunde und Landwirtschaft in der Theorie. Zur Praxis gehörten Kochen, Hausarbeit, Handarbeit, Gartenbau, Milchwirtschaft und Geflügelzucht.



Der neue Hühnerstall um 1930

Um diesen Ausbildungszielen gerecht zu werden, baute man in Sonnenhausen 1929 einen Hühnerstall nach den neuesten Erkenntnissen. Ein Jahr später kam dann ein Brutapparat als weitere Anschaffung dazu. Jetzt wurden Küken von Hühnern, Enten und Gänsen ausgebrütet und aufgezogen. Neben dem Kuhstall wurde dann auch noch

eine Molkerei eingerichtet.



In der Milchkammer in Sonnenhausen um 1930

Weiter entstand dann auch ein neuer Schweinestall. Weideland wurde zu Ackerland umgewandelt, um dort Rüben, Kartoffeln, Getreide und Gemüse anzubauen.

Auf dem Krautacker um 1930

Zu diesem Zeitpunkt übernahm man auch die schon bestehende Schlossgärtnerei in eigener Regie. Somit hatte man sowohl in Zinneberg, wie auch in Sonnenhausen für die damalige Zeit hervorragende Ausbildungsverhältnisse geschaffen.

In der Gärtnerei, um 1930

4. Die Ökonomiegebäude werden zu Wohnräumen und Ausbildungsstätten

Zwei Jahre nach der Übernahme des Schlosses war der Personenstand schon ganz beträchtlich angewachsen. Er hatte sich auf Einhundert erhöht, Schwestern und Mädchen insgesamt. Nachdem die Hauskapelle durch dies Vermehrung bereits zu klein geworden war, vergrößerte man diese und setzte dabei eine Gitterwand ein.

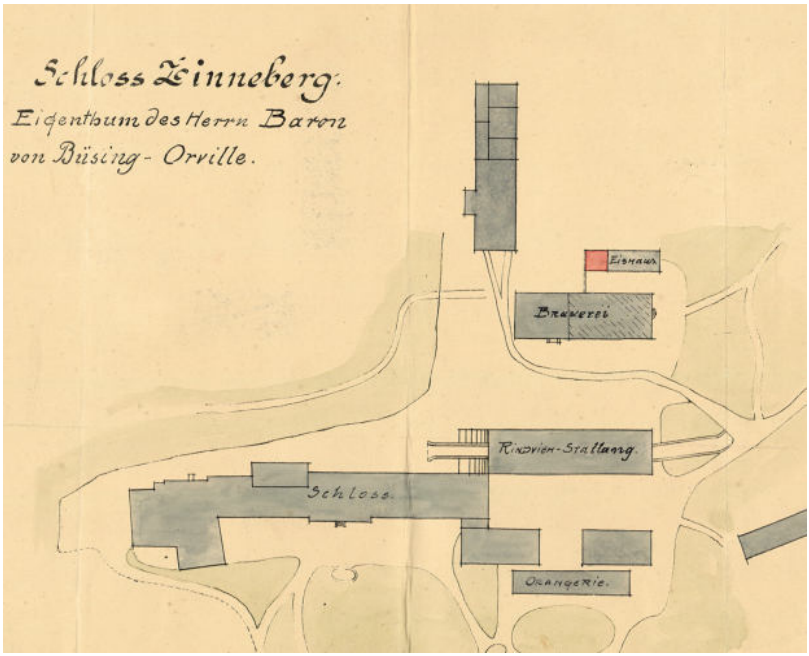
1930 wird in dem etwa 20 Geh-Minuten von Zinneberg entfernten Sonnenhausen für 24 landwirtschaftliche Schülerinnen die Josephs-Klasse eingerichtet. Im gleichen Jahr wird dort auch eine „Herz-Jesu-Kapelle“ eingerichtet, die wiederum Seine Eminenz einweihte.

Auch in Zinneberg waren weitere Veränderungen notwendig. Für die Schwestern wurde 1932 ein Friedhof beantragt und schließlich nach der Genehmigung auch errichtet.

Eingang zum neuen Friedhof

Die ständig anwachsende Schülerzahl erzeugte Platzmangel und so entschloss man sich 1933, das an den Ostflügel anschließende 64 Meter lange Ökonomiegebäude, den früheren Kuhstall und die Hochtenne, in der einst das Heu und das Stroh gelagert war, auszubauen.

Historische Postkarte, rechts das Ökonomiegebäude



Lageplan -1904- Ökonomiegebäude (= Rinder-Stallung)

Dabei entstanden diese Räumlichkeiten:
Im Parterre, dort wo der Kuhstall war, wurden der Pumpenraum, das Kesselhaus, der Kohlenraum, die Waschküche, der Bügelsaal, der Trockenraum, das Schlachthaus und die Wurstküche untergebracht.

Rückseite des ehemaligen Ökonomiegebäudes heute

Im 1. Stock, der früheren Hochtenne, entstand ein modernes Erziehungsheim, das den Namen „Schutzengelhaus“ erhielt und im Jahre 1935 kurz vor Weihnachten bezogen wurde.

Auch in Sonnenhausen waren die Umbauarbeiten noch nicht beendet. Die Zahl der Schwestern und der Schülerinnen nahm ständig zu, und somit erwiesen sich die bestehenden Räumlichkeiten als zu klein. Die ehemalige Sattelkammer wurde zu einer geräumigen Küche, ein Nebenraum zu einer Speisekammer. Man musste nun das Mittag- und Abendessen nicht mehr täglich mit dem Pferdewagen von Zinneberg hierher holen, jetzt konnte man für alle hier selbst kochen. Auch die Kapelle war zu klein geworden. So entstand aus der Wagenremise eine geräumige Kapelle, in der jetzt alle Platz fanden.

Die neue Kapelle in Sonnenhausen

Auch im Schloss ging die Bautätigkeit weiter. Das alte, etwas heruntergekommene, von wildem Wein umrankte Brauhaus und die darin untergebrachte „Restauration“ (= Gaststätte) waren dringend renovierungsbedürftig.

Historische Postkarte – 1905, rechts unten das Brauhaus

Im Jahre 1936 wurde es im Parterre zu einem Klassengebäude und einer Schneiderei und in den oberen Stockwerken zu einem Wohnheim umgestaltet. Im November 1936 war das neue Haus, dem man den Namen „St. Michael“ gab, bezugsfertig. Für 90 Mädchen waren hier neue Wohnräume entstanden.

Haus Michael – um 2003

Schon im Jahre1934 richtete man hier auf die dringende Bitte des Caritasverbandes ein „Werkheim“ unter weltlicher Leitung ein. Darin wurden 20 bis 30 Frauen betreut, das jüngste „Mädchen“ war 20 Jahre, die älteste Frau dagegen schon 60 Jahre alt. Diese Konstellation, aber auch das ganze pädagogische Konzept erwies sich als recht fragwürdig, deshalb wurde bereits Ende 1936 dieses Projekt wieder beendet.

Im Jahre 1937 verbesserte man durch die Neueinrichtung einer modernen Lehrküche weiter die hauswirtschaftliche Ausbildung.

Die neue Lehrküche – um 1936

Kloster Zinneberg mit Haushaltungsabteilung

Haushaltungskurse Zinneberg

bei Grafing

Das ehemalige neuzeitlich ausgebaute Schloß Zinneberg liegt auf einem kleinen, sich über das Glonntal erhebenden Berg, inmitten eines großen Parkes mit einem fischreichen See und herrlicher Aussicht auf die Bayerischen und Tiroler Alpen und ist wegen des geschützten Höhenklimas und der ausgezeichneten Luft auch zum Kuraufenthalt geeignet. Die nächste Bahnstation ist Glonn und Zinneberg, von München aus in einer Stunde Bahnfahrt mit Umsteigen in Grafing zu erreichen.

Seit 1927 ist Zinneberg im Besitze der Frauen vom Guten Hirten, die dort auch, vom übrigen Anstaltsbetrieb getrennt, Haushaltungskurse für junge Töchter mit staatlicher Genehmigung abhalten.

Dieses Ausbildungsangebot erweiterte man auch für Mädchen aus der näheren, aber auch weiteren Umgebung, indem man hier Haushaltungskurse anbot, die zu einem Abschluss der Hauswirtschaftlichen Ausbildung mit einem Zeugnis führten.

Wie wichtig Schule und Ausbildung geworden waren, das zeigen die Belegungszahlen vom Jahre 1937:

48 Schülerinnen	–	Volksschule
38 Auszubildende	–	Fortbildungsschule (Berufsschule)
25 Schülerinnen	–	Landwirtschaftsschule
111 Schülerinnen	–	insgesamt

Die Zahl der Schwestern war bereits auf 44 angewachsen. Diese waren nicht nur in Erziehung, Schule und Ausbildung tätig, sie deckten vielmehr alle Arbeitsbereiche ab, angefangen von der Leitung und der Verwaltung, bis hin zur Landwirtschaft und der Gärtnerei. Ja sogar die schweren Waldarbeiten erledigten die Schwestern selbst. Zinneberg war aber zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht selbständiges Kloster, sondern weiterhin nur eine Filiale von Haidhausen.

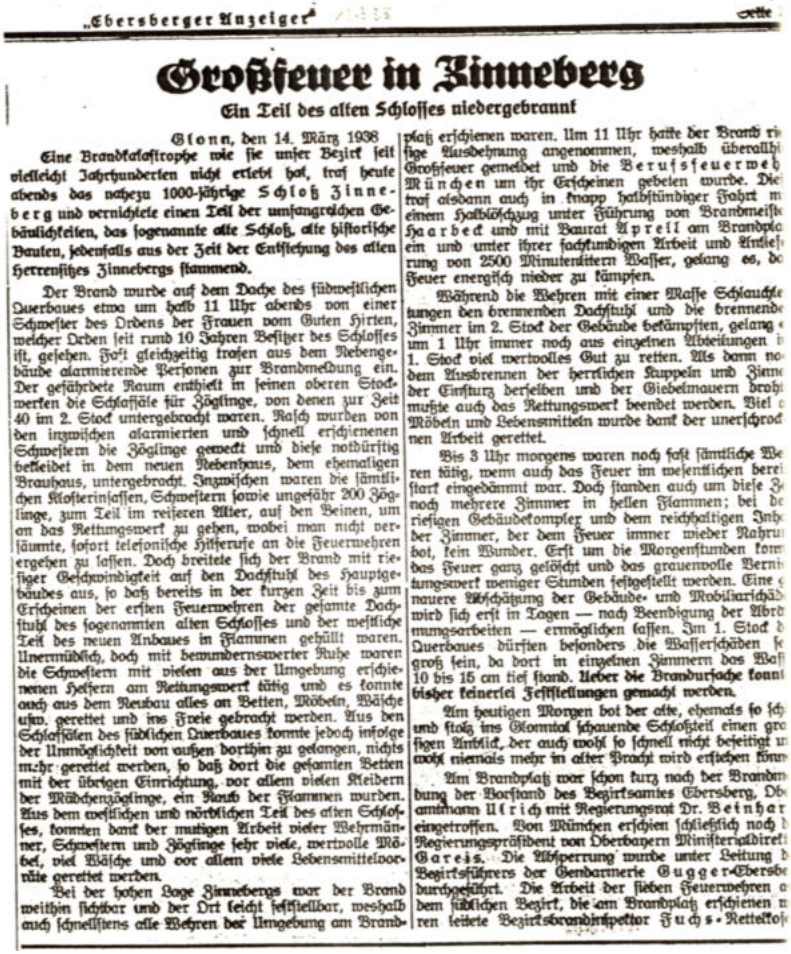
Es kam das Jahr 1938. Die politische Situation wurde immer schwieriger und auch kritischer, die NSDAP erhöhte den Druck auf die Klöster immer mehr, der Weiterbestand war gefährdet. Schloss Zinneberg, nahe bei München, eine herrschaftliche Anlage, umgeben von einem herrlichen Park, das weckte Begehrlichkeiten.

Luftaufnahme – um 1960

5. Großbrand auf dem Schloss

In dieser Situation der großen Unsicherheit kam ein Schicksalsschlag:
„Großbrand auf Schloss Zinneberg“, so lautete die Schlagzeile in allen regionalen Zeitungen.

Haus Nr. 136 Schloß Zinneberg



„Ebersberger Anzeiger“ Seite

Großfeuer in Zinneberg

Ein Teil des alten Schlosses niedergebrannt

Glonn, den 14. März 1938

Eine Brandkatastrophe wie sie unser Bezirk seit vielleicht Jahrhunderten nicht erlebt hat, traf heute abends das nahezu 1000-jährige Schloß Zinneberg und vernichtete einen Teil der umfangreichen Gebäulichkeiten, das sogenannte alte Schloß, alte historische Bauten, jedenfalls aus der Zeit der Entstehung des alten Herrensitzes Zinnebergs stammend.

Der Brand wurde auf dem Dache des südwestlichen Querbaues etwa um halb 11 Uhr abends von einer Schwester des Ordens der Frauen vom Guten Hirten, welcher Orden seit rund 10 Jahren Besitzer des Schlosses ist, gesehen. Fast gleichzeitig trafen aus dem Nebengebäude alarmierende Personen zur Brandmeldung ein. Der gefährdete Raum enthielt in seinen oberen Stockwerken die Schlafsäle für Zöglinge, von denen zur Zeit 40 im 2. Stock untergebracht waren. Rasch wurden von den inzwischen alarmierten und schnell erschienenen Schwestern die Zöglinge geweckt und diese notdürftig bekleidet in dem neuen Nebenhaus, dem ehemaligen Brauhaus, untergebracht. Inzwischen waren die sämtlichen Klosterinsassen, Schwestern sowie ungefähr 200 Zöglinge, zum Teil im reiferen Alter, auf den Beinen, um an das Rettungswerk zu gehen, wobei man nicht versäumte, sofort telefonische Hilferufe an die Feuerwehren ergehen zu lassen. Doch breitete sich der Brand mit riesiger Geschwindigkeit auf den Dachstuhl des Hauptgebäudes aus, so daß bereits in der kurzen Zeit bis zum Erscheinen der ersten Feuerwehren der gesamte Dachstuhl des sogenannten alten Schlosses und der westliche Teil des neuen Anbaues in Flammen gehüllt waren. Unermüdlich, doch mit bewundernswerter Ruhe waren die Schwestern mit vielen aus der Umgebung erschienenen Helfern am Rettungswerk tätig und es konnte auch aus dem Neubau alles an Betten, Möbeln, Wäsche usw. gerettet und ins Freie gebracht werden. Aus den Schlafsälen des südlichen Querbaues konnte jedoch infolge der Unmöglichkeit von außen dorthin zu gelangen, nichts mehr gerettet werden, so daß dort die gesamten Betten mit der übrigen Einrichtung, vor allem vielen Kleidern der Mädchenzöglinge, ein Raub der Flammen wurden. Aus dem westlichen und nördlichen Teil des alten Schlosses, konnten dank der mutigen Arbeit vieler Wehrmänner, Schwestern und Zöglinge sehr viele, wertvolle Möbel, viel Wäsche und vor allem viele Lebensmittelvorräte gerettet werden.

Bei der hohen Lage Zinnebergs war der Brand weithin sichtbar und der Ort leicht feststellbar, weshalb auch schnellstens alle Wehren der Umgebung am Brandplatz erschienen waren. Um 11 Uhr hatte der Brand riesige Ausdehnung angenommen, weshalb überallhin Großfeuer gemeldet und die Berufsfeuerwehr München um ihr Erscheinen gebeten wurde. Die traf alsdann auch in knapp halbstündiger Fahrt mit einem Halblöschzug unter Führung von Brandmeister Haarbeck und mit Baurat Apreil am Brandplatz ein und unter ihrer sachkundigen Arbeit und Anstieferung von 2500 Minutenlitern Wasser, gelang es, das Feuer energisch nieder zu kämpfen.

Während die Wehren mit einer Masse Schlauchleitungen den brennenden Dachstuhl und die brennenden Zimmer im 2. Stock der Gebäude bekämpften, gelang es um 1 Uhr immer noch aus einzelnen Abteilungen im 1. Stock viel wertvolles Gut zu retten. Als dann nach dem Ausbrennen der herrlichen Kuppeln und Zinnen der Einsturz derselben und der Giebelmauern drohte mußte auch das Rettungswerk beendet werden. Viel Möbeln und Lebensmitteln wurde dank der unerschrockenen Arbeit gerettet.

Bis 3 Uhr morgens waren noch fast sämtliche Wehren tätig, wenn auch das Feuer im wesentlichen bereits stark eingedämmt war. Doch standen auch um diese Zeit noch mehrere Zimmer in hellen Flammen; bei dem riesigen Gebäudekomplex und dem reichhaltigen Inhalt der Zimmer, der dem Feuer immer wieder Nahrung bot, kein Wunder. Erst um die Morgenstunden konnte das Feuer ganz gelöscht und das grauenvolle Bergungswerk weniger Stunden festgestellt werden. Eine genauere Abschätzung der Gebäude- und Mobiliarschäden wird sich erst in Tagen — nach Beendigung der Abräumungsarbeiten — ermöglichen lassen. Im 1. Stock des Querbaues dürften besonders die Wasserschäden sehr groß sein, da dort in einzelnen Zimmern das Wasser 10 bis 15 cm tief stand. **Ueber die Brandursache konnte bisher keinerlei Feststellungen gemacht werden.**

Am heutigen Morgen bot der alte, ehemals so schöne und stolz ins Glonntal schauende Schloßteil einen grausigen Anblick, der auch wohl so schnell nicht beseitigt und wohl niemals mehr in alter Pracht wird erstehen können.

Am Brandplatz war schon kurz nach der Brandmeldung der Vorstand des Bezirksamtes Ebersberg, Oberamtmann Ulrich mit Regierungsrat Dr. Beinhart eingetroffen. Von München erschien schließlich noch der Regierungspräsident von Oberbayern Ministerialdirektor Gareis. Die Absperrung wurde unter Leitung des Bezirksführers der Gendarmerie Gugger-Ebersberg durchgeführt. Die Arbeit der sieben Feuerwehren aus dem südlichen Bezirk, die am Brandplatz erschienen waren leitete Bezirksbrandinspektor Fuchs-Rettekofen.

Am 14. März 1938 hörte man aus dem Volksempfänger, wie das Radio damals genannt wurde, vom Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich und von der Proklamation, dem Ausruf des Großdeutschen Reiches.

Es war eine mondhelle Nacht, da durchbrachen gegen 22 Uhr Schreckensschreie die Stille: „Es brennt, es brennt!“ Diese Schreie versetzten alle in Panik. Der Dachstuhl des „Alten Schlosses“ - der Westteil des Schlosses - stand bereits in hellen Flammen und diese hatten auch schon auf den Mittelbau übergegriffen.

Die 28 Mädchen, die in diesem Schlossteil wohnten, flüchteten schnell aus dem Gebäude und fanden Unterkunft im Haus St. Michael. Die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften eilten sofort zu Hilfe. Als erstes war die Feuerwehr Berganger am Brandort, unmittelbar darauf trafen die Feuerwehren aus Herrmannsdorf, Glonn, Moosach, Bruck, Baiern und Grafing ein.

Das abgebrannte „Alte Schloss“

Da jedoch zu diesem Zeitpunkt schon viele junge Leute zum Militärdienst eingezogen waren und auch die Ausrüstung dieser Ortsfeuer-

wehren für einen so großen Brand nicht geeignet war, war es ein Glück, dass die Berufsfeuerwehr Münchens mit einem Löschzug hier gegen 24 Uhr eintraf und sofort eine Schlauchleitung vom Seepark in das Schloss hinauf über die Treppe verlegte und dort unmittelbar den Brandherd bekämpfte. Das Feuer wurde gestoppt und somit konnte wenigstens noch der Mittelbau gerettet werden.

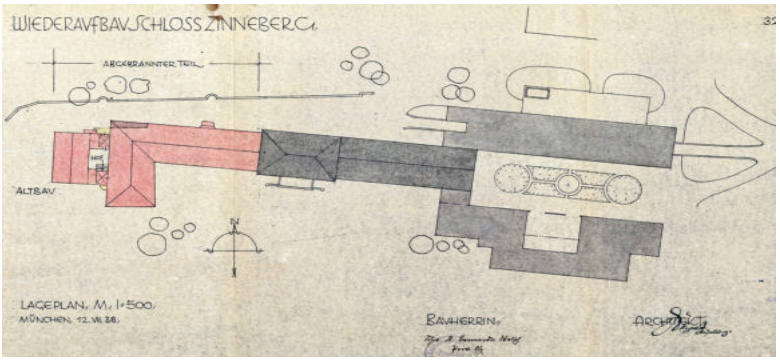
Schlossbrand – 1938

Um 4.30 Uhr war der Brand endgültig gelöscht, das „Alte Schloss“ und auch der westliche Seitenflügel des Hauptgebäudes waren jedoch eine Beute der Flammen geworden, alles war bis auf die Grundmauern zerstört. Und doch, es stellte sich auch ein Glücksgefühl ein, als man feststellte, dass niemand, kein Mädchen, kein Helfer, kein Feuerwehrmann ernsthaft verletzt war.

Der abgebrannte Dachstuhl

Die Ursache des Brandes blieb trotz einer 8 Tage lang dauernden Aufklärungsarbeit durch die „Geheime Staatspolizei“ letztendlich ungeklärt. Als offizielle Brandursache wurde schließlich „Kaminbrand“ angegeben. Ob jedoch nicht auch Brandstiftung die tatsächliche Ursache war, bleibt bis auf den heutigen Tag offen.

Dass von den Schwestern etwa gleichzeitig zwei Brandherde ausgemacht wurden, der erste im Mittelbau, der zweite im „Alten Schloss“, erhärtet diese Hypothese. Immerhin hatte der Orden dadurch, dass er den Wünschen der Nationalsozialisten nicht nachkam, wiederholt deren Unwillen erregt.



Lageplan – Hans Döllgast, 1938 – (rot = abgebrannter Schlossteil)

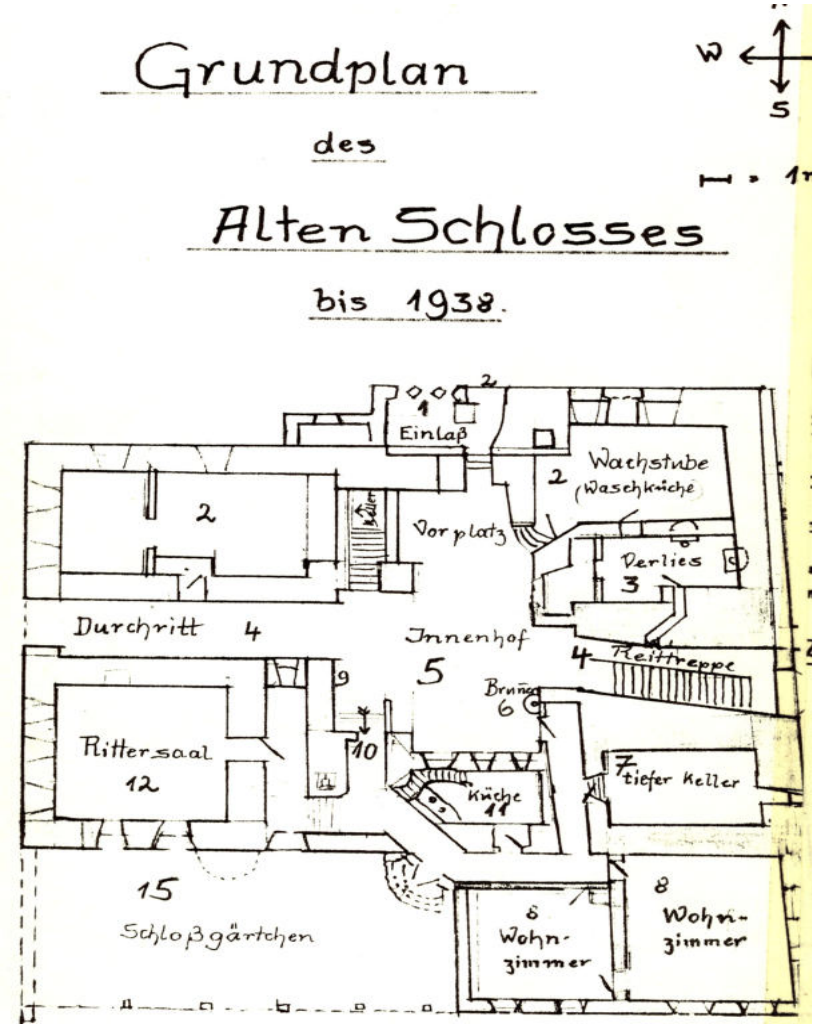
Unmittelbar danach begannen die Aufräumarbeiten. Was das Kloster selbst nicht leisten konnte, wie z. B. die Abtragung des Brandschuttes, wurde der Firma Braun aus Glonn in Auftrag gegeben.

Es gab nicht nur Brandschaden, sondern auch Wasserschaden. Das Wasser stand im Keller bis zu 1 m hoch.

Der Gesamtbrandschaden wurde auf 200.000.- RM (Reichsmark) geschätzt und in dieser Höhe auch voll von der Versicherung erstattet.

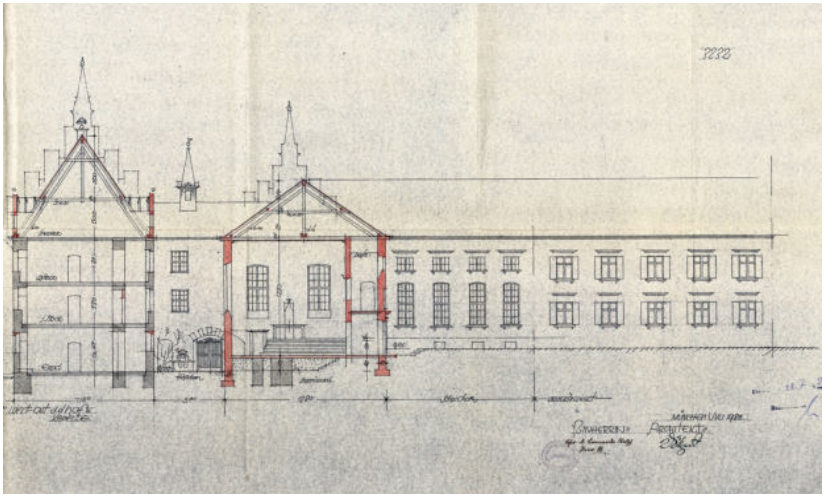
Bald nach dem Brand dachte man an den Wiederaufbau. Dabei kam

der Gedanke auf, an der Stelle des gänzlich zerstörten Westflügels unter anderem, eine Kirche mit Sakristei zu erbauen, nachdem die bestehende Kapelle nicht mehr als nur eine Notlösung war. Im Längsbau waren der Schwesternchor, eine Krankenabteilung und die Küche geplant.



gezeichnet von Sr. M. Aquinata Strehle

Mit der Gesamtplanung wurde der im Kirchenbau sehr erfahrene Münchner Architekt Professor Hans Döllgast beauftragt.



Neubaupläne von Professor Hans Döllgast, 1938

Im August 1938 begann die Firma Landthaler aus Glonn mit der Ausführung, Schwestern und Mädchen halfen, so weit es ging, mit. Eine dieser Arbeiten war das „Steineklopfen“, d. h. die alten Mauersteine mussten vom Mörtel befreit werden, so dass man sie wieder verwenden konnte. Die Arbeiten gingen anfangs zügig voran, doch schließlich gerieten sie zusehends ins Stocken, weil die meisten jungen Männer zum Militärdienst eingezogen wurden und somit als Arbeitskräfte fehlten. Anfang September 1939, zu Beginn des 2.Weltkrieges, waren die Schwesternwohnungen bezugsfertig und auch die Kirche war im Rohbau fertig.

6. Das Unheil nimmt seinen Lauf, der Zweite Weltkrieg beginnt

Am 1. September, dem Tag der Kriegserklärung, kamen Offiziere der Wehrmacht zur Besichtigung und zur Vorbereitung für die Einrichtung eines Lazaretts ins Haus. Am 13. September wurde das Haus St. Michael durch das Sanitätspersonal besetzt, die Einrichtung von 130 Krankenbetten war vorgesehen. Da jedoch noch keine Verwundeten eingeliefert wurden, zog die Wehrmacht diese Abteilung bereits im Dezember wieder ab.

In den folgenden Jahren geriet alles durcheinander. Schwester Bernarda hatte eine schwierige Aufgabe vor sich. Sie durfte, wenn sie das weitere Bestehen des Heimes nicht aufs Spiel setzen und auch ihrer persönlichen Überzeugung gerecht werden wollte, die Partei, die NSDAP also, nicht verprellen, und das erforderte viel diplomatisches Geschick.

In einem Bericht, den das Mutterhaus in Angers 1956 anforderte, wurde diese Situation im Nachhinein so beschrieben: „Durch Luftangriffe wurde Zinneberg nicht bedroht. Dafür hatte es vor dem Krieg mehrmals die Gefahr zu bestehen, durch das Regime des 3. Reiches beschlagnahmt, enteignet und für jenseitige Pläne beansprucht zu werden. Unsere liebe Provinzialmutter Schwester Bernarda und Schwester Cäcilia mussten in vielen Fällen bis zum Äußersten gehen, um die vielen Gefahren von Zinneberg abzuwenden, was mit Gottes Hilfe auch gelang.“

Auch während der Kriegsjahre waren weitere ähnliche Schwierigkeiten und Gefahren zu bestehen:

Im Frühjahr 1940 erschien der Münchner Polizeipräsident Christian Weber. Er hatte am Schlossgut und den herrlichen Parkanlagen großen Gefallen gefunden und auch die günstige Lage - die Entfernung nach München beträgt nur 30 km - kam seinen Plänen sehr entgegen. Er beabsichtigte, aus dem Schloss eine Ausbildungsstätte für die Hitlerjugend zu machen.

Die erneute Beanspruchung als Lazarett durch die Wehrmacht machte diesen Plan zunichte. Die Mädchen mussten wiederum das Haus St. Michael räumen, die Verwundeten blieben aber auch diesmal noch aus.Doch da kam eine zweite Gefahr:

Anfang September 1940 erschien Sturmbannführer Raggaler aus dem persönlichen Stab des Gauleiters Wagner. Er beanspruchte wiederum die Michaelsklasse zur Unterbringung von Beßarabiern (=Rumänien-Deutschen). Zu den ersten Plänen Adolph Hitlers, „Führer“ genannt, gehörte es, alle vor Jahrhunderten in die östlichen Gebiete der Donaumonarchie ausgesiedelten Deutschen wieder in das Reich zurückzuführen, er brauchte Männer für den Kriegsdienst.

Schwester Bernarda erkannte sofort die Gefahr. Sie ließ daraufhin die geräumte Michaelsklasse sofort von den Schülerinnen beziehen und konnte so vorweisen, dass keinerlei freie Räume zur Verfügung stehen würden. So konnte auch diese Gefahr mit Diplomatie und viel Glück gebannt werden.

7. Ein Lazarett wird eingerichtet

Haus Michael wird zum Lazarett

Durch das Hin und Her mit den Mädchen wurde es notwendig, anderswo im Haus Unterkunft und Schlafräume zu schaffen. Der in eine Kapelle umgewandelte ganze Jagdsaal wurde erneut umgebaut.

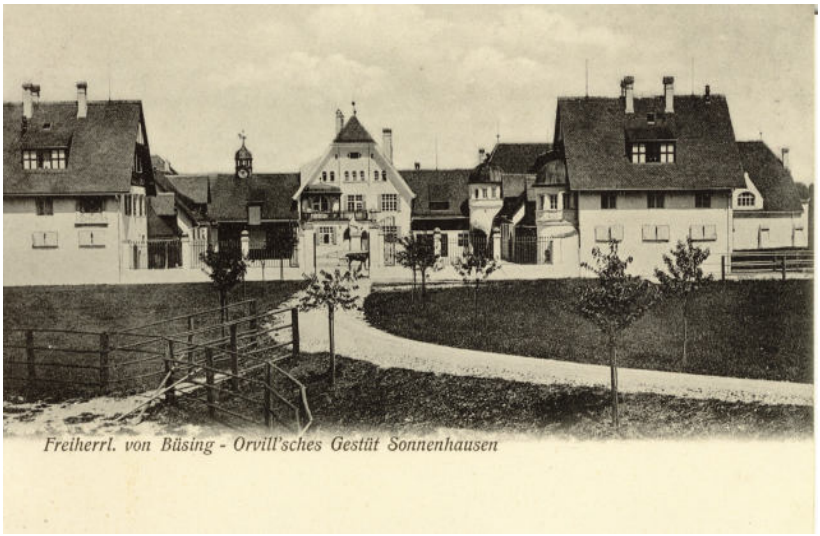
Er wurde mit Zwischenwänden in einen Schlafsaal und in Arbeitsräume aufgeteilt. In dieser Notsituation holten die Schwestern die Erlaubnis des erzbischöflichen Ordinariats ein, dafür die nach dem Brand begonnene und noch im Stadium des Rohbaus stehende, neue Kirche zu beziehen.

Die Kapelle im Jagdsaal

Am 29. Juni 1940 erhielt der Hausgeistliche Dr. Paul Bayerschmidt die Sondergenehmigung für die Weihe des neuen Gotteshauses.

Das Kriegsgeschehen schritt weiter stürmisch voran, die Luftangriffe durch die Alliierten wurden immer häufiger und auch zielgenauer. Somit kam die Anweisung zur Verdunklungspflicht und zur Schaffung von Luftschutzkellern. Die Räume für den Schutz gegen Bombenangriffe musste man hier nicht neu schaffen. Die durch eine Steintreppe erreichbaren, tief unter dem Hauptgebäude liegenden, als Kartoffelkeller genutzten Räume waren dazu hervorragend geeignet.

Die Begehrlichkeiten durch die NSDAP gingen weiter. Im Herbst 1942 beanspruchte Gebietsführer Klein das Schloss erneut für die Ausbildung der sogenannten „Pimpfe“, von Kindern also, und für die Schulung der HJ, der Hitlerjugend. Auf diese Weise sollten Kinder und Jugendliche spielerisch auf den Militärdienst vorbereitet werden. Und auch der Münchner Polizeipräsident Weber kam erneut, diesmal beanspruchte er das Gut Sonnenhausen für die Unterbringung seiner Pferde. Beide Wünsche blieben unerfüllt.



Historische Postkarte um 1910

Der Krieg wurde immer brutaler und so traf am 5. Dezember 1942 der erste Verwundetentransport mit 68 Mann ein. Sie wurden im Schutzengelhaus untergebracht. Auf dem Dach des Hauses St. Michael brachte man als Symbol, das „Rotes Kreuz“ an, um den Fliegern zu signalisieren, dass hier Verwundete untergebracht sind und um sie so vor einem Angriff an diesem Ort abzuhalten. Das gelang auch tatsächlich, in den ganzen Kriegsjahren blieben dieses Haus und auch ganz Zinneberg von Fliegerangriffen verschont.

Haus Michael mit dem „Roten Kreuz“ auf dem Dach

Von diesem Zeitpunkt an herrschte hier ein hektisches Treiben. 1943 war das Lazarett bereits mit mehr als 250 Verwundeten und Kranken belegt, es platzte aus allen Nähten. Auch die in der Klausur befindlichen Räume, das sind die Zimmer, die allein den Schwestern vorbehalten waren und von fremden Personen nicht betreten werden durften, wurden vom Personal des Lazaretts mitbenutzt. In den Klosterannalen wird das bedauernd und schließlich resignierend so kommentiert: „O selige Klausur!“

Die Schule war nach Beschlagnahmung der beiden Häuser, dem Schutzengelhaus und dem Haus St. Michael, im Jahre 1942 in das schon seit langer Zeit unbewohnte alte Gärtnerhaus verlegt worden. Ende Februar 1943 traf eine Verfügung der Schulbehörde in Zinneberg ein, in der die Heimschule ab 1. April der Volksschule Glonn als Zweigschule angliedert wurde. Die Hauswirtschaftliche Berufsschule wurde im gleichen Schreiben in eine Landwirtschaftliche Berufsschule umgewandelt.

Immer wieder wurden die Schulkinder während der Unterrichtszeit auch für außerschulische Zwecke herangezogen. So musste auf Anweisung des Ebersberger Landrates Ulrich jedes Schulkind zehn Kilogramm getrocknete Heilkräuter aufbringen. Die Berufsschülerinnen wurden wiederholt zu Küchen- und Flickarbeiten für das Lazarett und zu Hilfen in der Landwirtschaft herangezogen. Im Februar 1943 mussten auch die Unterrichtsräume, die als Notbehelf in einem einstöckigen Häuschen eingerichtet waren, geräumt werden. Sie waren als Schlafräume für die Küchengehilfinnen beschlagnahmt worden.

Gruppenbild - Verwundete und Sanitäter

Schwester Aquinata bezog daher mit ihren Schülerinnen die Orangerie, eine alte Glashalle mit Lehmboden und einer verstaubten Glaswand. Da die Schulbänke auf dem unebenen Boden schwankten, stellte der Glonner Baumeister Braun seine Gerüstbretter als Unterlage zur Verfügung.

Der bereits genannte Ebersberger Landrat Ulrich beschlagnahmte in einem Schreiben im Frühjahr 1943 Teile der Räumlichkeiten für die Einrichtung einer neuen Lehrerbildungsanstalt, in der jetzt ausschließlich die Bildungsziele der NSDAP umgesetzt werden sollten. Doch konnte auch dieser Plan einerseits durch den Einsatz des Ordens, der sich vehement gegen diesen Plan zur Wehr setzte, andererseits aber noch mehr durch den extremen Raummangel im Lazarett- die Zahl der Verwundeten und Kranken wuchs von Tag zu Tag - verhindert werden.

Fronleichnamsprozession mit großer Beteiligung der Menschen im Lazarett

Groß waren die Befürchtungen, als 1944 zusätzlich ein italienisches Lazarett im Schutzengelhaus einquartiert wurde. Mitte des Jahres

rückte die Truppe mit etwa 70 verwundeten italienischen Soldaten und einem eigenen Sanitätspersonal ein. Groß war aber auch die Überraschung, als sich diese Italiener als sehr freundlich, dankbar und tief religiös erwiesen und überall zur Hand gingen und regelmäßig die Messe besuchten.

Lazarettpersonal auf den Stufen vor dem „Schutzengelhaus“

Die Belegschaft des Lazaretts hatte sich mittlerweile auf 375 Betten erhöht, dazu kamen noch das Sanitätspersonal, und weiter auch noch etwa 150 Mädchen und die Schwestern. Insgesamt etwa 600 Personen lebten hier so in äußerst beengten Zuständen. Das machte die ganze Versorgungslage, aber auch die Einhaltung der Hygiene schier unmöglich. Als besondere Notlage erwies sich die geringe Anzahl der sanitären Anlagen für soviel Menschen.

Die Mädchen wurden im Lazarett zu vielen Diensten eingesetzt. Sie leisteten dabei eine hervorragende Arbeit, ohne sie wäre eine Versorgung aller Personen hier nicht mehr möglich gewesen.

8. Das Kriegsende 1945

Und dann kam das Ende des Krieges näher. Im April 1945 versammelte sich in der Umgebung von Glonn ein Trupp von SS- Soldaten mit ihren Fahrzeugen. Sie beabsichtigten von hier aus, und dabei hatten sie Zinneberg als ihren Stützpunkt auserkoren, Widerstand zu leisten und München zurückzuerobern. Die ständig wachsende Gefahr - die Amerikaner kamen in Windeseile von Tag zu Tag näher - aber auch der Unmut der Bevölkerung bewog sie zur Änderung ihres Plans. So kam es dann glücklicherweise noch in der Nacht vom 30. April 1945 zum Abmarsch .

Am 1. Mai rückten die Amerikaner in Glonn ein und am Tag darauf erschien eine amerikanische Abordnung im Lazarett und suchte nach Nazianhängern. In größter Eile legte das Sanitätspersonal alle Parteiabzeichen ab und ließ diese verschwinden. Alle trugen jetzt nur noch die Armbinde des Roten Kreuzes. Am 5. Mai verließen die Amerikaner wieder Glonn - Zinneberg war von ihnen nicht im Geringsten behelligt worden.

Der Krieg war zu Ende, am 8. Mai kam es zur Kapitulation. Bereits ab 1. Mai waren die Schulen überall geschlossen, der Schulunterricht war durch die Amerikaner verboten. Dies hatte sich jedoch nicht bis nach Zinneberg herumgesprochen, so unterrichtete Schwester Aquinata noch weiter bis zum 15. Mai.

Das Lazarett war weiterhin voll belegt. Am 21. Juni 1945 wurde das gesamte Personal ausgetauscht. Es kamen ein neuer Chefarzt, dazu 24 Spezialärzte und 85 Pfleger.

Die Belegschaft wuchs noch einmal an, es wurde ein riesiges Zelt errichtet, insgesamt waren jetzt etwa 600 kranke oder verwundete Personen zu versorgen.

Im Februar 1946 kam es dann zur Auflösung und am 15. März 1946 verließen die letzten Kranken und auch die letzten Angehörigen des Sanitätspersonals das Haus.

Lazarettpersonal vor dem Haus St. Michael

Schwestern und Mädchen hatten unter Einsatz aller ihrer Kräfte schwierigste Jahre überstanden. Die Not war groß, die Belastungen immens, die ständige Unsicherheit zehrte an den Nerven, und doch, es gab auch immer Zuversicht und Gottvertrauen. Die Oberin Schwester Bernarda hatte mit viel Mut und Geschick und Gottes Beistand viele Situationen, die für die Existenz der ganzen Einrichtung äußerst bedrohlich waren, gemeistert. Jetzt war sie endlich vorbei, diese Zeit der Schreckensherrschaft. Geblieben waren jedoch Zerstörung, Leiden und Trauer.

Jetzt gab es in allen Häusern hier viel aufzuräumen, zu reinigen zu reparieren. Mit dem Ende dieser Schreckenherrschaft, dem Ende dieses leidvollen Krieges kamen jetzt wieder neuer Mut und Zuversicht auf, der Blick richtete sich wieder nach vorne!

Die Schwestern gingen mit Gottvertrauen und enormen Eifer ihre ursprüngliche Erziehungsaufgabe an, das „Mädchenheim Schloss Zinneberg“ konnte sich jetzt endlich wieder seinen eigentlichen Aufgaben widmen.

KLOSTER
DER SCHWESTERN
VOM GUTEN HIRTEN
ZINNEBERG BEI GLONN/OBB.
MIT GUT SONNENHAUSEN UND GUT ALTENBURG
HAUS „MARIA REGINA"
GUT ALTENBURG
KLOSTER MIT KIRCHE UND HAUS „MARIA REGINA"
GUT SONNENHAUSEN
PFORTE UND „SCHUTZENGEL HEIM"
GESAMTANSICHT
HAUS „ST. MICHAEL"
SEE-PARK

Quellennachweis:

Archivalien

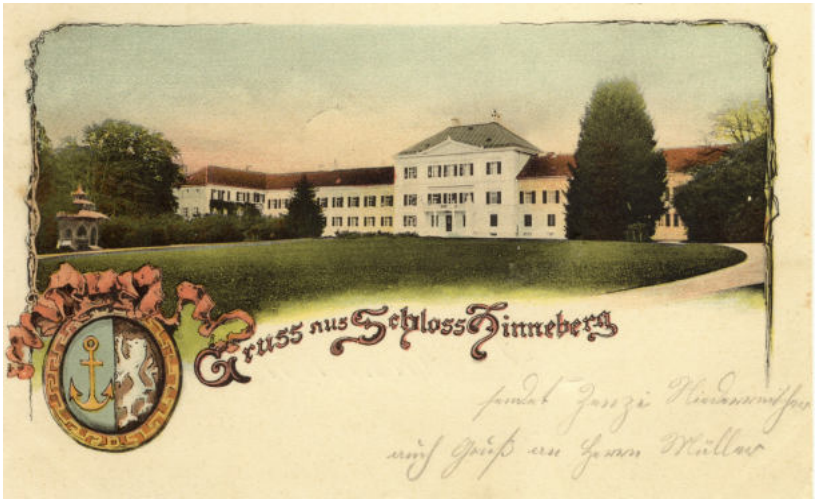
Schwestern vom Guten Hirten: Archiv der Süddeutschen Provinz, Würzburg

Literatur

Huber, Hans: Die Adelsgeschlechter auf Schloss Zinneberg,
Schaffer, Wolfgang: 75 Jahre Jugendhilfe auf Schloss Zinneberg, 2002
Schwestern vom Guten Hirten: 150 Jahre Schwestern vom Guten Hirten in Deutschland
Schwestern vom Guten Hirten: Klosterannalen 1927-1945
Strehle, Aquinata, Sr.M.: Aufzeichnungen über die Geschichte von Schloss Zinneberg

Abbildungen

Huber, Hans; Historische Postkarten, diverse Fotos
Schwestern vom Guten Hirten, Archiv der Süddeutschen Provinz, Würzburg



Schloss Zinneberg

„Lieb Wohl"

Auf Wiedersehen